

Der Biogarten

Nützlinge – freiwillige und fleißige Helfer im Biogarten

1. Allgemeines
2. Methoden des erfolgreichen biologischen Gärtnerns
3. Nützlinge und Schädlinge im biologischen Gleichgewicht
4. Maßnahmen, die den Garten für Nützlinge attraktiv machen
 - 4.1. Hecken
 - 4.2. Totholz- und Steinhaufen
 - 4.3. Nisthilfen

1. Allgemeines

Viele Gärtner träumen davon, möglichst hohe Erträge aus ihrem Garten zu erzielen. Bekannt sind die Bilder stolzer Erzeuger mit riesigen Kürbissen, unendlich langen Gurken oder keulenschweren Zucchini, die allherbstlich in den Zeitungen veröffentlicht werden. Einige wollen ihre Vorstellungen von Ästhetik im eigenen Garten verwirklichen, andere u.U. den Garten als Experimentierfeld gebrauchen und wieder andere wollen in der Idylle der "freien Natur" nur ihre Ruhe haben. Gärten erfüllen viele Funktionen.

Je nach Zielvorstellung wenden die Gärtner ganz unterschiedliche Methoden an, die eine große Spannweite vom Ausstreuen chemischer "Keulen" bis zu esoterisch anmutenden Praktiken, wie Ernten bei Vollmond, umfassen.

Biogärtner sind darauf bedacht, nur Mittel und Verfahren anzuwenden, die biologisch abbaubar sind und keine chemischen Rückstände hinterlassen (vgl. Kapitel Pflanzenschutz) oder die auf der Erhaltung des biologischen Gleichgewichtes beruhen.

Dazu ist es notwendig, dass Biogärtner das natürliche Geschehen in ihren Gärten recht genau beobachten, dass sie sich Kenntnisse über die Biologie von Pflanzen und Tieren aneignen und bereit sind, naturgegebene Erscheinungen und Gesetze zu respektieren und die Bedürfnisse von Pflanzen und Tieren zu berücksichtigen, ja gegebenenfalls sogar einen verminderten Ertrag in Kauf zu nehmen. Denn Masse ist nicht immer Klasse. Zeitungsreife Höchstleistungen sind oft nur das Ergebnis von Chemie und extremer Kunstdüngung. Derartige Gartenfrüchte sind in der Qualität von mindermem Wert, wenn nicht sogar einer gesunden Ernährung abträglich. Allzu bekannt ist die Diskussion um Nitrate in Trinkwasser wie in Nahrungsmittel. Künstliche Dünger treiben die Pflanzen, verleihen ihnen ein ansprechendes Aussehen, aber stopfen sie ebenso voll mit Nitraten. Durch organische Düngung ausgewogen ernährte Pflanzen sind kompakter, wirken u.U. unansehnlicher, sind aber ungleich gehaltvoller in ihrem Nährwert und sind der Gesundheit weit zuträglicher.

Biogärtner müssen oft Mut beweisen und Rückgrat zeigen, denn die Hektik, die rationelle Denkweise unserer Zeit und die traditionelle Ästhetik stellen ganz andere Forderungen an Ordnung und Aufgeräumtheit eines Gartens. Das ist wahrhaftig nicht immer leicht angesichts des manchmal massiven sozialen Drucks, der in unserer Gesellschaft auf 'Nichteigentümer' von Vermietern, Gartenvereinen oder anderen Gruppen ausgeübt wird.

2. Methoden des erfolgreichen biologischen Gärtnerns

Bevor der Biogärtner zu schädlingsvernichtenden Maßnahmen greift, stehen ihm eine Reihe von Maßnahmen zur Verfügung, die allesamt die natürlichen Kräfte mobilisieren und das gesunde Miteinander der Organismen fördern. Zentrales Anliegen des biologischen Gärtnerns ist die **Gesundheit des Bodens**. Biogärtner **düngen mit Kompost, Mist, Guano**,

Hornspänen oder durch **Gründünger** oder durch **Mulchen** (vgl. Kap. Boden, Kompost, Mischkultur).

Wesentlich ist eine **schonende Bearbeitung des Bodens**: kein spatentiefes Umgraben und Wenden (das Oberste zu Unterst kehren = Katastrophe i.e.S.) der geschichteten Krume, sondern allein das Auflockern der obersten Bodenschicht mit dem Sauzahn reicht, um den Boden zu belüften und zum Säen oder Pflanzen vorzubereiten.

Eine andere wirksame Methode, das Wachstum zu fördern und möglichst hohe Erträge einzubringen, liegt in der **Auswahl des Pflanzgutes**.

Je nach **Bodenbeschaffenheit** sollten Stark-, Mittel- oder Schwachzehrer angepflanzt werden, d.h. Pflanzen, die viele, mittelviele oder nur wenige Nährstoffe aus dem Boden ziehen. Je nach den **Lichtverhältnissen** im Garten sollte man sonnen-, halbschatten-, und schattenliebende Pflanzen verteilen.

Desgleichen sollte der Biogärtner **Feuchtigkeit und Trockenheit** in seinen Pflanzplan mit einbeziehen und nasse oder auch trockene Stellen in seinem Garten mit Pflanzen versehen, die solche Bedingungen mögen.

Ein weiterer Gesichtspunkt, der bei der Auswahl der Pflanzen berücksichtigt werden sollte, ist das **Kleinklima** eines Standortes, der beispielsweise vor einer Trockenmauer in Südlage ideal ist für eine wärme- und trockenheitsliebende Pflanze. Auf einer Nordwand hingegen gedeiht der schattenliebende Efeu prächtig.

Zusätzlich sollte man auch die **Fruchtfolge** beachten, d.h. in welcher zeitlichen Reihenfolge man bestimmte Pflanzen aussät oder anpflanzt, wobei natürlich die Nährstoffansprüche der Pflanzensorte eine große Rolle spielen. Fünf Jahre hintereinander Maisanbau macht den besten Boden kaputt. (Übrigens wußten die Bauern im Mittelalter bereits um dieses Phänomen und bearbeiteten ihr Land in der Dreifelderwirtschaft, damit sich im Jahr der Brache der Boden erholen konnte.)

Die Erkenntnis, dass zwei **Pflanzensorten gegenseitig ihr Wachstum fördern** oder **Schädlinge** von der anderen Pflanzenart **fernhalten**, wird in der **Mischkultur** ausgenutzt. Man pflanzt "gut verträgliche" Nachbarn neben- und durcheinander (vgl. Kap. Mischkultur).

Wenn Biogärtner die o.g. Gesichtspunkte bei der Bearbeitung ihres Gartens berücksichtigen, dürften sie schon gute Erfolge erzielen. Pflanzen unter optimalen Bedingungen wachsen gesund und kräftig heran und sind resistent gegen Schädlinge.

Sollten sich dennoch **Schädlinge** übermäßig vermehren, so kann man ihnen rein biologisch mit selbstgemachten Tees, Jauchen oder Brühen zuleibe rücken (vgl. Kap. Jauchen, Brühen ...). Oder man verwendet biologisch abbaubare Spritzmittel aus Pflanzenextrakten, die im Handel erhältlich sind. Außerdem gibt es natürlich noch die mechanischen Methoden wie:

- Absammeln von Schnecken
- Ausstreuen von Sägemehl und trockenen Fichtennadeln gegen Schnecken
- Abkratzen von losen Rindenschuppen bei Blattlausbefall
- wiederholtes Abspritzen mit scharfem Wasserstrahl
- Abschneiden und Vernichten befallener Pflanzenteile
- Aufstellen von Fallen
- Anbringen von Leimringen und Fanggürteln (vgl. Berling: Schädlingsbekämpfung)

3. Nützlinge und Schädlinge im biologischen Gleichgewicht

Eine andere Form der Schädlingsbekämpfung ist der gezielte **Einsatz von Nützlingen**, die als natürliche Gegenspieler Schädlinge vernichten, indem sie diese direkt fressen oder als Larvenfutter bei der Aufzucht ihrer Brut benutzen.

Doch vorweg eine allgemeine Bemerkung, die man im Hinblick auf Nützlinge (und insbesondere auf Insekten) immer im Hinterkopf behalten sollte:

Schädlinge können sich - abhängig von Klima, Nahrungsangebot und Anwesenheit ihrer natürlichen Feinde - bei günstigen Bedingungen massenhaft vermehren. Nützlinge treten meist in einem 3-Jahres-Rhythmus auf. Im ersten Jahr, wenn die Schädlinge sich massenhaft vermehren, ist das Futterangebot für Nützlinge überreichlich und sie vermehren sich ebenfalls

schnell. Im zweiten Jahr gibt es viele Nützlinge, die den Garten schädlingsfrei halten, aber deren Nahrung ist nicht so reichlich und sie vermehren sich entsprechend weniger. Im dritten Jahr treten die Schädlinge wieder in größeren Mengen auf und der Rhythmus geht in einen neuen Zyklus. So stehen Nützlinge und Schädlinge unter natürlichen Bedingungen abgesehen von leichten Schwankungen in einem bestimmten Gleichgewichts-Verhältnis zueinander. Nützlinge wirken regulierend und halten Schäden in erträglichen Grenzen. Bis zu welcher Grenze die Anzahl der Schädlinge noch als erträglich gilt, hängt ab von der ökonomischen Schadensschwelle (Verhältnis von erwartetem Schaden zu Aufwand, der betrieben werden muß, diesen zu vermeiden oder einzudämmen). Nach diesem Kriterium wird beim sog. integrierten Pflanzenschutz entschieden, ob Chemie zum Einsatz kommt oder nicht.

Aufgrund der Räuber-Beute-Beziehung und ihrer Position in der Nahrungskette sind Nützlinge immer in geringerer Anzahl vorhanden als Schädlinge. Der Einsatz einer chemischen Keule trifft und dezimiert die Populationen von Schädlingen und Nützlingen gleich. Anschließend erholen sich die Schädlinge aber ungleich schneller, denn ohne ausreichende Beutetiere können sich die Nützlinge nicht vermehren, sie laufen zeitlich immer den Schädlingen, ihrer Nahrungsgrundlage, hinterher. Diese Zeitverzögerung gibt letzteren die Chance zu explosionsartiger Vermehrung, was dann wiederum den erneuten Einsatz von Chemie erfordert und die Organismen erneut dezimiert, die Nützlinge aber wiederum ungleich härter trifft als die Schädlinge. Das natürliche Gleichgewicht kann sich nicht mehr einstellen, es gerät immer weiter außer Kontrolle und die Regelkatastrophe ist perfekt. Der ständige Einsatz chemischer Mittel ist vorprogrammiert, weil man nur so glaubt, der Lage Herr zu werden. Konsequentes biologisches Gärtnern, der Verzicht auf die Anwendung chemischer Mittel und die gezielte Förderung von Nützlingen können diesen Teufelskreis durchbrechen.

Nützlinge unter den Wirbeltieren sind bestimmte Vogelarten, Schlangen, Lurche, Kröten, Eidechsen sowie unter den Kleinsäugetieren Igel, Spitzmaus, Maulwurf, Fledermaus, Marder und (Maus-)Wiesel, die wirksamsten Feinde der Wühlmäuse, da sie in der Lage sind aufgrund ihrer geringen Größe den gefräßigen Nagern auch in ihren eigenen Gängen nachzustellen.

Leider bieten unsere Gärten den meisten dieser Tiere oft nur sehr schlechte Lebensbedingungen. Sie finden kaum ausreichende Rückzugsflächen, auf denen sie sich noch frei entfalten können. Sie werden durch Chemikalien vergiftet oder – so das Schicksal unzähliger Igel im Frühjahr und Frühsommer – überfahren. Myriaden von Insekten werden im Laufe eines Sommers von schnell fahrenden Automobilen auf die Frontseiten gepatscht. Viele Menschen haben kein Verständnis für Lebewesen, die sie fälschlicherweise für gefährlich halten (Schlangen und Reptilien), hässlich oder ekelig finden (Kröten, Lurche, Spitzmäuse, Fledermäuse) oder deren Lebensweise ihren Ordnungssinn und ihr Auge stört, wie Maulwurfshaufen auf einem schönen, kurzgeschorenen, englischen Rasen es tun. Kein Mensch denkt daran, dass **Maulwürfe** den Boden lüften und riesige Mengen von Insektenlarven vertilgen (vgl. Kap. Pflanzenschutz)! Maulwürfe stehen unter strengem Schutz und dürfen weder vergast noch geschossen noch darf ihnen auf andere trickreiche Arten nach dem Leben getrachtet werden. Als ärgste Feinde und 'Störer der (engl. Rasen-)Ordnung' muß man sie ganz einfach lieben lernen.

Vögel fressen Insekten, Würmer und Raupen oder verfüttern sie an ihre Jungen. Ein Spatzenpaar vernichtet pro Sommer einen ganzen Eimer voller Schädlinge. Was man tun kann, um diese Nützlinge an den Garten zu binden, wird im folgenden beschrieben. Die größte Gruppe von Nützlingen stellen Insekten und ihre Larven dar. Sie fressen andere Insekten und deren Larven oder präparieren sie als Nahrungsangebot für ihre Brut. Sie sind es, die die Unmassen von saugenden Läusen, Fliegen, Raupen und anderen Insekten vertilgen, ehe diese die Pflanzen kahlgefressen oder ausgesogen haben.

Zu den fleißigsten Nützlingen gehören die **Marienkäfer** und ihre Larven, von denen es sehr viele verschiedene Arten in Europa gibt und die bei den Menschen wegen ihrer halbkugelförmigen Gestalt und der hübschen Punktierung als "niedlich" gelten. Manche Marienkäferart frisst als Käfer durchschnittlich 60 Blattläuse täglich, als Larve während ihrer 20-tägigen Entwicklungsdauer 400 Blattläuse.

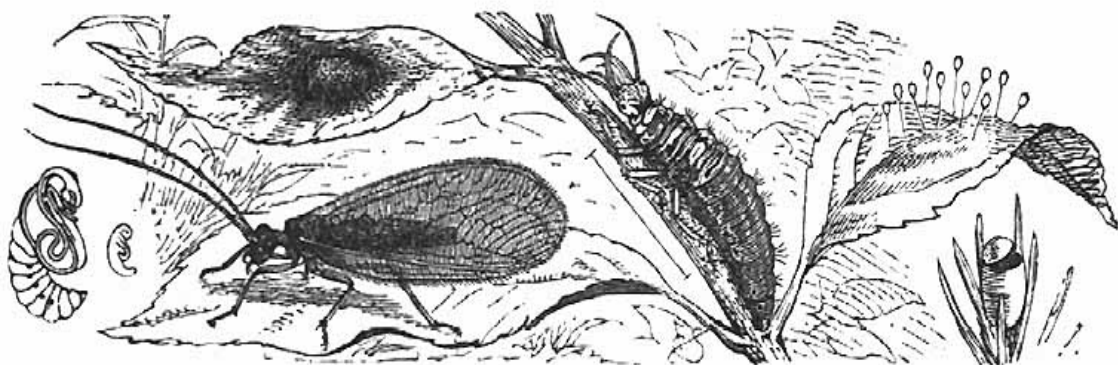
Raubkäfer, Weichkäfer und **Laufkäfer** ernähren sich von Raupen z.B. des Kohlweißlings, von Spinnmilben, Blattläusen, Wespenlarven und Borkenkäfern. Der Goldlaufkäfer kann pro Tag das 13-fache seines Eigengewichtes verzehren! Und die so selten gewordenen **Glühwürmchen** (Abb. unten) fressen als Larven sogar Schnecken!



Andere Nützlinge, die bei den meisten Menschen Ekelgefühle hervorrufen, sind die **Ohrwürmer**, die weder Würmer sind, noch die Menschen mit ihren Zangen ins Ohr kneifen. Sie bilden eine eigene Ordnung im Tierreich. Die Zange am Hinterleibsende dient der Verteidigung und dem Festhalten des Partners bei der Paarung. Ohrwürmer fressen neben zarten Pflanzen Blatt- und Blattläuse, kleine Raupen etc. Manchmal werden auch Früchte geschädigt, wenn keine anderen Nahrungsangebote vorhanden sind. !!! Abb. Schlupfwespe

Eine große Gruppe von Nützlingen besteht aus Fliegen aller Art: **Raupenfliegen** legen ihre Eier ähnlich wie die Schlupfwespen an oder in Wirtstiere oder deren Larven (Gespinstmotte, Frostspanner, Kohlweißling u.a.) oder parasitieren Käfer.

Schwebfliegen ahmen mit ihrem schwarz-gelb geringelten Körper kleine Wespen nach (Mimikry) und werden aufgrund dieser Verwechslung häufig totgeschlagen. Man kann sie aber sehr gut durch ihr Flugverhalten von Wespen unterscheiden: Schwebfliegen können lange Zeit an ein und derselben Stelle in der Luft "schweben", diesen Platz aber auch ganz plötzlich wechseln. Sie und ihre Larven dürften unsere wirksamsten Blattlausfeinde sein.



Neben **Blattlausfliegen, Blattlauslöwen, Gallmücken** und **Raubwanzen**, deren Larven räuberisch leben, gehört auch die **Florfliege** (Abb. oben) zu den Nützlingen in unseren Gärten. Mit einer Flügelspannweite von 3 cm, ihren goldglänzenden Augen und ihrer grünen Färbung ist sie recht auffällig. Auch ihre Eigelege kann man gut erkennen, da jedes Ei einzeln am Ende eines Stielchens sitzt, das aus einem sofort nach der Eiablage erstarrenden Sekretfaden gebildet wird.

Einige Wespenarten, Raubmilben und Spinnen seien als Schädlingsvernichter auch noch genannt (weitere Methoden der Schädlingsbekämpfung durch Nützlinge sind beschrieben im Kap. über Pflanzenschutz).



Schlupfwespen legen ihre Eier im Körper von Raupen und anderen Insektenlarven ab.

4. Maßnahmen, die den Garten für Nützlinge attraktiv machen

4.1. Hecken

Gute Lebensbedingungen für eine große Anzahl von Nützlingen bieten Hecken möglichst aus einheimischen Gehölzen und Kräutern. Vielen Singvögeln wird hier zusätzliche Nahrung geboten. Außerdem finden sie Verstecke und Brutplätze. Hecken mindern die Kraft des Windes und damit eine übermäßige Austrocknung des Bodens. Auf Feldflächen verringern sie den Bodenaustrag. Als typische linienhafte Randstrukturen bieten sie einer Vielzahl von Arten Lebensraum und vernetzten entfernte in der Landschaft verteilt liegende Biotopinseln miteinander.

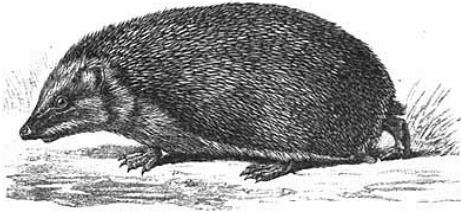
Bei ausreichendem Platz im Garten kann man Hecken auch als sog. **Benjes-Hecke** anlegen: Diese Art der Anlage einer Hecke ist nach ihrem Erfinder und Propagator, Hermann Benjes, benannt. Er entwickelte diese Methode als Reaktion auf die Anlage sog. "Behördenhecken", wie sie im Zuge u.a. von Flurbereinigungsverfahren in ausgeräumten Landschaften bundesweit verordnet werden. Diese sind teuer, oftmals sogar eingezäunt und bringen wenig bis keinen Nutzen für die Tiere. Benjes-Hecken sind preiswert und haben vom ersten Augenblick an einen vielfältigen Nutzen für Pflanzen und Tiere.

Zur Anlage einer Benjes-Hecke verwendet man Wurzelknorren, Stammholz, Äste, Reisig und anderes organisches Material. Dieses schichtet man zwischen ein lockeres Gerüst zuvor mit weitem Abstand gepflanzter Büsche oder größerer Bäume oder häuft nur dieses Material zu einem Wall auf je nach Charakter, den die spätere Hecke haben soll. Das Schnittholz und das Reisigzeug dient vom ersten Augenblick an Tieren als Unterschlupf und auch als Nahrung (Rinde). In dessen Schutz wachsen dann durch Vogelkot angesamt, verschiedene Wildkräuter, Wildstauden und Büsche heran. Das tote Holz vermodert und zerfällt allmählich und bietet allen Arten von Insekten und Spinnen, Solitärbiene und Wespen Möglichkeiten zur Eiablage. Zu Beginn der Heckenentwicklung wachsen zahlreiche Kräuter und Stauden durch den Holzverhau, später, wenn Sträucher und Bäume diese abschatten, verlagert sich der Krautsaum nach außen. Je nach Geländesituation kann man die Hecke auch in einer de Luxe Ausführung anlegen. Dazu schichtet man im Zentrum Steinhäufen auf oder legt Wasserstellen an, die auch, wenn die Hecke aufwächst, auf Dauer erhalten bleiben und die Struktur verbessern.

4.2. Totholz- und Steinhäufen

Spitzmäuse, Igel, Hauswiesel, Kröten und Eidechsen nutzen Hecken als Unterschlupf und Überwinterungsplatz. Genauso gerne nehmen sie auch **Totholzhaufen** an, die man in jedem größeren Garten an geeigneten Stellen aus Reisig, Laub, Wurzeln, Baum- und Aststücken

aufschichten kann. In den verrottenden Holzmassen stellt sich eine bunte Insektenfauna ein, auch Kleinsäugetiere finden hier ihr Auskommen.

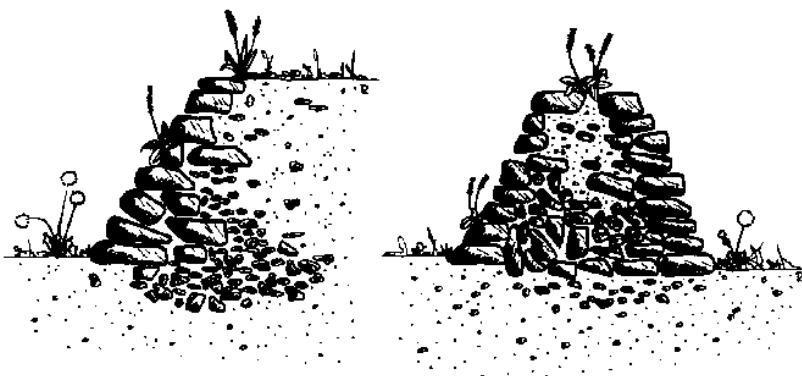


Ausgesprochen wichtig sind solche 'unordentlichen' ungestörten Ecken z.B. für Igel. Hier legen sie gerne aus Laub, trockenen Grashalmen, Staudenresten und anderen weichen Polstermaterialien ihr Nest für den Winterschlaf an. Igel zählen zu den besten Helfern im Garten. Sie sind nachtaktiv und streifen mit riesigem Appetit unermüdlich auf der Suche nach Essbarem - ihre Leibspeise sind Schnecken - durch die Beete.



Aus Steinen geschichteter und mit Laub und Reisig überdeckter Winterunterschlupf für Igel. Wer in seinem Garten Platz hat für alte, morsche, absterbende oder abgestorbene Bäume, sollte diese nicht unbedingt immer gleich entfernen. Viele Höhlenbrüter, wie **Eulen**, **Baumläufer** und **Kleiber** legen hier ihre Bruthöhlen an. **Fledermäuse** 'überlagern' (verschlafen den Tag) im Sommer in Nischen und Höhlen abgestorbener Bäume oder in Baumstümpfen. Auch diese Tiere werden immer noch verkannt. Dabei sind sie als die 'Nachtschicht der Vögel' und unermüdliche Insektenjäger wertvolle Helfer für den Biogärtner.

Steinhaufen und lose geschichtete Steinmauern bieten durch die entstandenen, unterschiedlich großen Hohlräume Lebensraum und Unterschlupf für Kröten, Spitzmäuse, Molche, Eidechsen und eine Vielzahl von Insekten. Man kann sie je nach Lage, ob in der Sonne oder im Schatten, als Böschung, als Begrenzung zur Straße oder zum Nachbargrundstück ganz unterschiedlich gestalten und bepflanzen. Aus grob behauenen Natursteinen mit erdigem Innenkern und ebensolchen Fugen aufgebaut gilt sie als typische **Trockenmauer**. Eine Vielzahl von Materialien wird neuerdings auch im Handel in Form von Block- und Hohlsteinsystemen angeboten.



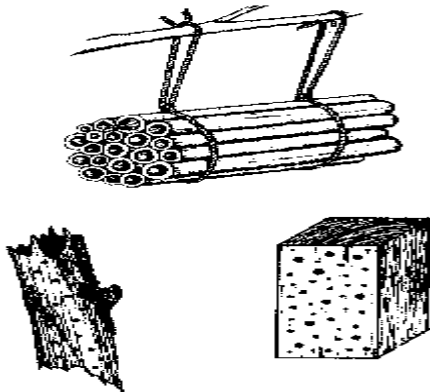
Aus groben Natursteinen geschichtete Trockenmauer zur Hangbefestigung oder als freistehende Mauer

Ob Steinhaufen oder Trockenmauer wichtig ist, dass im Gärten neue Möglichkeiten zur Ansiedlung Wärme, Trockenheit oder Schatten liebender Arten geschaffen wird. Als

kleiner Hinweis sei noch angemerkt, dass auf einer südexponierten Trockenmauer gerade Würzkräuter wie z.B. Thymian, Rosmarin, Salbei, Origano sich sehr inhaltsreich und mit bestem Aroma entwickeln.

4.3. Nisthilfen

Ein geschickter Handwerker wird keine Schwierigkeiten haben, Nistkästen für Vögel aus Holzbrettern herzustellen und an witterungsgeschützten Stellen in 2 - 4 m Höhe aufzuhängen. Es ist wenig sinnvoll, solche Nisthilfen auf Flächen anzubieten, die intensiv bewirtschaftet und mit Pflanzenschutz- und Insektenvertilgungsmittel behandelt werden. Hier werden sich keine Vögel einfinden oder, wenn doch größte Schwierigkeiten haben ihre Brut aufzuziehen. Nistkästen werden im Herbst nach jeder Brutsaison gereinigt. Viele praktische Anleitungen zum Bau von Nisthilfen für verschiedene Vögel und Fledermäuse nebst Katzenschutz und weitere Anleitungen für die Förderung von Nützlingen im Biogarten finden sich im Biogarten Praxisbuch von Bruns und in den Werkbüchern Naturschutz und Naturgarten von Steinbach.



Einfach herzustellen sind Insektenunterkünfte für **Schwebfliegen**, **Florfliegen**, **Schlupfwespen** und **Holzbiene**. Die meisten Bienen- und Wespenarten bilden keine Staaten, sondern leben einzeln (solitär). Die Weibchen bauen Brutröhren in morschem Holz, alten Zaunpfählen, Hohlstengeln von Pflanzen, in Steinspalten und Sandgruben. Als Nisthilfe kann man für sie Holzblöcke oder dicke Baumscheiben mit unterschiedlich großen und tiefen Löchern an einem sonnigen und windgeschützten Ort aufhängen oder gebündelte Brombeeren-, Himbeeren- Holunderstängel oder Schilf verteilen.

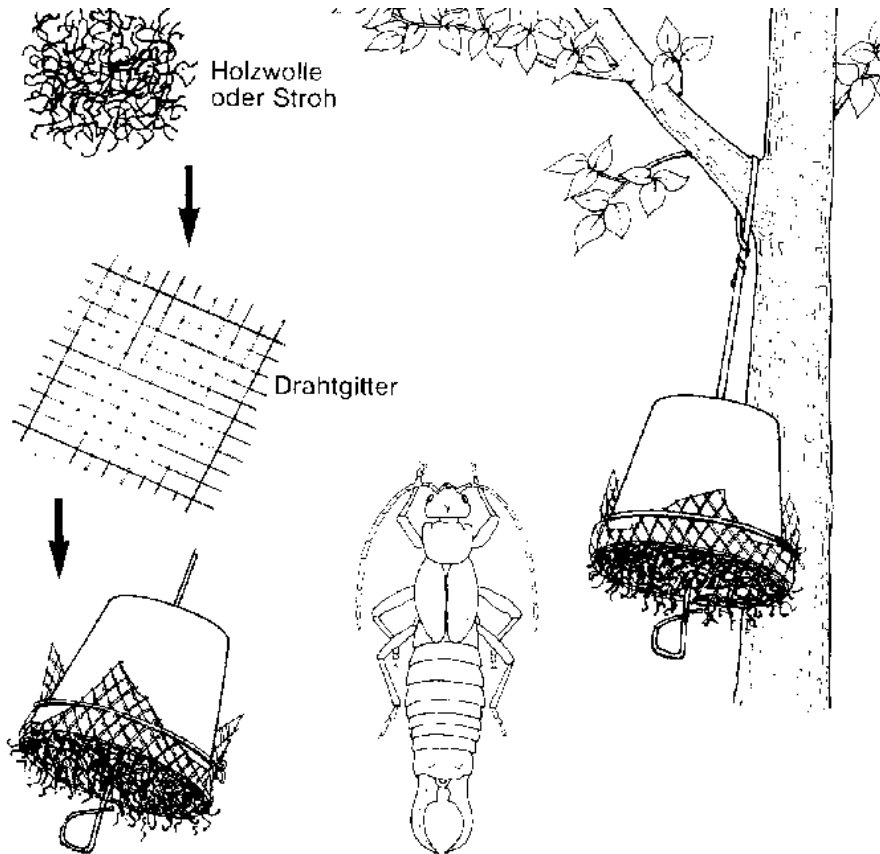
Selbst für Hornissen kann man Nistkästen bauen. Hornissen werden im Volksmund wahre Horrorgeschichten angedichtet, die Menschen in Panik versetzen. Dabei sind Hornissen von Natur aus friedlich, geraten nur bei massiven Störungen in Hektik und stechen. Der Stich einer Hornisse ist aber nicht giftiger als der einer Wespe oder Honigbiene. Hornissen leben in einem Staat, ernähren sich zu 9 Zehnteln von Insekten und verfüttern diese auch in großen Mengen an ihre Larven. Sie sind also ausgesprochen nützlich.

Hummeln sind als Bestäuber in gleicher Weise wie Bienen nützlich. Sie bauen Erdnester und überdauern nicht wie Bienen mit einer reduzierten Belegschaft im Bienenstock als Volk den Winter, sondern nur die Königinnen überstehen die kalte Jahreszeit. Deshalb finden wir sie im zeitigen Frühjahr auf der Suche nach geeigneten Nistplätzen. Durch einen umgekehrt eingegrabenen Blumentopf, den man mit etwas Holzwole auskleidet, kann man ihnen die Wohnungssuche erheblich erleichtern. Gegen Regen und zur besseren Kenntlichkeit, damit niemand versehentlich hineintritt, sollte man den Hummeltopf mit einem Brett überdecken, dass mit Steinchen auf Abstand zum Flugloch des Hummelnestes gehalten wird.



Nesttopf für Hummeln

Ohrwürmer sind nachtaktiv, verbergen sich am Tage in dunklen, feuchtwarmen Verstecken. Als Unterschlupf nehmen Ohrwürmer gerne mit Holzwolle gefüllte Blumentöpfe (Nistglocken) an, die man an Stellen hängt - mit Ast- oder Stammkontakt - , wo es viele Blattläuse gibt. Wenn kein Blattlausbefall mehr festgestellt wird, muß der Ohrwurmtopf an einen anderen Ort plaziert werden, weil die Ohrwürmer sonst die eine oder andere Pflanze fressen.



Nistglocken für Ohrwürmer

Diese kurze Auflistung kann und will nicht vollständig sein. Gewiss gibt es noch weitere Möglichkeiten, den Nützlingen in unseren Gärten eine Bleibe zu schaffen. Man muss die Tiere nur genau beobachten, kann daraus Erkenntnisse gewinnen und dann seine Phantasie spielen lassen.